

Hansjürg Jäggi

Zürich, 1939 – Trogen, 1.5.1989

Lebenslauf und Nachruf

Der Saal im Trogener Kirchgemeindehaus Seeblick vermochte die bunte Trauerschar kaum zu fassen: Kinder, junge und ältere Menschen, schwarz gekleidet und krawattiert die einen, andere in ihrem Alltagsgewand und einige von weitem als Oppositionelle zu erkennen: lauter Menschen, die Hansjürg Jaeggi die letzte Ehre erweisen wollten und die einander teilweise noch nie zuvor begegnet waren. Ein Vielseitiger, mit Verschiedenen Auskommen-der muss von uns gegangen sein.

Nein, keine kirchliche Abdankung; aber die letzte Feier für einen Atheisten – Pantheist, korrigiert später einer von uns – ist deswegen nicht weniger ernsthaft. Ein treuer Spiegel für Hansjürgs Leben. In der heiter verhaltenen, halb hiesigen und halb fernen Musik der Gruppe «Spindle» wurde mir immer wieder sein Gesicht gegenwärtig, dieser eindrückliche Kopf eines Unbeugsamen, verschlossen und doch zuneigend, abwartend, abwägend und doch mit Blitzen in den Augen und Schalk hinterm Mund; ein knorriges, entschlossenes und liebes und manchmal still trauriges Gesicht. Und wie stolz er immer stand und ging, den Rücken ungebeugt, den Kopf gradauf, der selbstverständlich aufrechte Gang dessen, der allem zum Trotz hofft und alles unternimmt, die Hoffnung wahr zu machen.

Keine Ansprachen. Einige berichten, wie er für uns war. Was es dem Stadtzürcher, Sohn einer Badmeisterin, bedeutet hat, unten an der Goldach die alte Badi wieder in Betrieb zu nehmen fürs ganze Dorf, das grosse Haus gastlich zu machen und verschiedenste Menschen zusammenzuführen. Wie er sich für seine nächste Umgebung gewehrt hat. Den Bau einer neuen Starkstromleitung über seinen Biogarten hat er um Jahre verzögern können, hat sich Respekt verschafft; am Ende

hat er doch manch brutale und in ihrem Sinn fragwürdige Veränderung erdulden müssen, auch die Aufwühlung des Tobels für eine neue Abwasserfassung und die hingeklotzte neue Betonbrücke zu seinem Haus.

Er selber hat Gewalt stets abgelehnt, hat sich stattdessen Zeit genommen und zugehört und unendlich viel Geduld gehabt, gerade auch mit Schwächeren, und wer könnte dies besser bezeugen als seine fünf Kinder und die Tiere, die ihm anvertraut waren. Und dabei war er immer mit mehreren Dingen zugleich beschäftigt, immer knapp mit seiner eigenen Zeit, wenig haushälterisch mit seinen eigenen Kräften, hat sich für seine Anliegen geradezu aufgezehrt.



Eben erst fünfzig geworden, hat ihn der Lungenkrebs dahingerafft. Mitten im Leben, bei ganzem Bewusstsein; er hat sich mit seinem kranken Körper auseinandergesetzt, blieb sich treu bis zum Schluss, hat sich selbst verantwortet, sich niemand und nicht der Medizin ausgeliefert.

Das Ergebnis der vergangenen Landsgemeinde, endlich Gewährung des Stimmrechts an die Frauen, hat er grad noch mit hinübernehmen können. Auch sonst hat er, unaufdringlich und im Hintergrund bleibend, seine

Erfolge gehabt. Nicht zuletzt im Beruf, wo der gelernte Chemielaborant, kein Studierter und doch ein Intellektueller, ein unermüdlicher Tüftler und Beobachter, von seinem eigenen Labor aus die Gaschromatografie weltweit voran gebracht hat; selbst in Australien hat sein Name Geltung; aber wieviele wissen das hier schon? Wieviele ahnen erst jetzt, was sie ihm verdanken?

Im grossen Kreis standen wir ums offene Grab, den lang anhaltenden Ton von Paul Gigers Violine aufnehmend, mitsummend, mitsingend, um Hansjürg ein letztes Stück weit auf dem Weg in ein anderes Sein zu begleiten. Was muss das für ein Mensch gewesen sein, um dessen Grab sich so ganz verschiedene Menschen derart zusammentun können!

Billo Heinzpeter Studer, 15. 5. 1989